

BIODIVERSITÄT: Projekt PubliFarm startet mit Kickoff-Event

Landwirtschaftlicher Brückenschlag

PubliFarm will eine Verbindung zwischen Landwirtschaft, Öffentlichkeit und Forschung schaffen. Am vergangenen Freitag startete das Projekt. Im Zentrum stehen die Biodiversität und der Klimawandel.

LUCAS HUBER

Eine Brücke zu schlagen, eine Verbindung von Produzent und Konsument. Das ist das Ziel von PubliFarm. Das Projekt, hinter dem die ETH Zürich und die Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW stecken, will Landwirtschaft, Öffentlichkeit und Forschung näher zusammenbringen.

Im Rahmen der Erlebnismesse beef.ch, die das vergangene Wochenende in Brugg-Windisch AG stattgefunden hat, startete PubliFarm mit einem Kickoff-Event. In dessen Zentrum stand die Vernetzung der PubliFarm-Partner mit Experten aus Landwirtschaft, Wissenschaft und Forschung. Mit an Bord sind etwa das Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL, das Bildungs- und Forschungszentrum Agrovet-Strickhof, die Landwirtschaftliche Beratungszentrale Agridea als einer der grössten Partner oder das internationale Schulbildungsprogramm Globe.

«LERNfeld» ausbauen

Globe war auch der Auslöser für das Projekt. Mit der Idee, ihr Schulbildungsprojekt «LERNfeld», das seit drei Jahren erfolg-



Der Fokus von PubliFarm liegt auf der Biodiversität und dem Klimawandel im Kontext der Landwirtschaft. (Bild: Susanne Meier)

reich läuft und immerhin Schüler dazu brachte, den Kot von Kühen zu untersuchen, auszubauen und weiterzuführen, gingen sie auf die ETH in Zürich zu. So entstand vor rund anderthalb Jahren die Idee zu PubliFarm. Dessen Fokus liegt auf der Biodiversität und dem Klimawandel im Kontext der Landwirtschaft.

Forschen im Stall

Sie will man einem interessierten Publikum näherbringen. Einerseits soll das mit Forschungstagen auf bäuerlichen Betrieben – etwa für Schüler – geschehen, mit denen man im

kommenden Frühling starten will. Allerdings fehlen hierzu noch die Akteure aus der Landwirtschaft.

Im Zentrum stehen aber vorerst Messeauftritte, an denen etwa Experimente zu Methanemissionen von Milchkühen durchgeführt werden können. So ist PubliFarm an der «tunBasel», die kommenden Mai im Rahmen der Muba stattfindet, prominent vertreten. An der nächstjährigen Olma in St. Gallen hofft man, die Sonderschau zum Thema Biodiversität bestreiten zu können. Und an den «Swiss Education Days», die diesen November in Bern statt-

finden, ist PubliFarm mit einem Stand vor Ort.

Zuhause experimentieren

Forschungs-Kits werden an den Messen abgegeben, um das Experimentieren zuhause zu ermöglichen und so die Wahrnehmung und das Bewusstsein zu fördern. «Denn wir wollen Forschungsansätze und -methoden erklären, anstatt – wie heute üblich – Forschungsergebnisse zu kommunizieren.» Das sagte Karin Güdel von der FHNW, verantwortlich für die PubliFarm-Kommunikation. Sie stellt sich vor, dass die Forschungstage nach und nach die ganze

Schweiz erobern, Einzug halten in Schulen und womöglich der-einst lokalen Vereinen übergeben werden. «Es ist alles möglich», lässt sie sich zitieren.

Tatsache ist: Problematiken wie der Verlust der Biodiversität und Klimawandel beschäftigen die Konsumenten wie nie zuvor. Sie wollen wissen, wie sich die Produktion ihrer Nahrung auf die Umwelt auswirkt. Darum hat man auch Stefan Schreiber ins Boot geholt. Der Präsident der Aargauer Biolandwirte regt sich nicht nur über seine Berufskollegen auf, die sonntagsmorgens mit dem Sillierwagen Wanderer einstauben und dann fluchen, wenn diese montags im Ausland einkaufen gehen: «Das ist doch ein Marketing-Bock sondergleichen!» Er fordert auch widerstandsfähigere Tiere: «Wir haben eine Degeneration unserer Nutztiere. Das Zuchtziel muss Raufutterverdaulichkeits-effizienz lauten.»

Treibhausgas reduzieren

Auch das Input-Referat von ETH-Professor Michael Kreuzer zielt in diese Richtung, könnte einen Hinweis darauf geben, wo PubliFarm den Fokus legen wird. Er ist überzeugt, die Treibhausgasemissionen von Wiederkäuern durch gezielte Fütterung (weniger Kraftfutter), optimierte Züchtung (30 Prozent der Emissionen sind erblich bedingt) und ausgeklügeltes Management (langlebigere Kühe, denn alte Kühe verwerten das Futter besser und bedeuten weniger Aufzuchten) deutlich zu reduzieren. «Denn nicht die Kuh ist der Klimasünder, sondern der Mensch», sagte er.